

nicht einer Kaplanei), daß sich aber die Patrone (die Grafen und das Stift) die Absetzung des Predigers auch ohne besondere Verfehlung vorbehielten. Genannt werden die Prediger Georg Hettenstaller, Brenner und der Reformator Kaspar Huberinus. In der Untersuchung von G. Christ über den Wiener Hof und die Wahl Konrad Wilhelms von Wernau (so schrieb er sich selbst!) zum Fürstbischof (1683) (S. 296) wird die Rolle des Grafen Gustav Ludwig von Hohenlohe-Schillingsfürst als kaiserlichen Wahlgesandten herausgearbeitet. Vielleicht könnte noch etwas stärker, als es die Wiener Quellen tun, die Rolle der Familienverbindungen des Adels bei dieser Politik beachtet werden, denn während Hohenlohe in Wien für die Kandidatur Franz Kaspars von Stadion und gegen Wernau wirkt, sucht gleichzeitig Melchior Friedrich von Schönborn in Mainz, mit dessen Schwester Hohenlohe verheiratet war, den französischen Gesandten für Stadion einzunehmen; in diesem Zusammenhang wird deutlich, daß Hohenlohes Intrige gegen den unparteiischeren Reichshofrat Johann Georg von Neuhoß (S. 307) mehr als ein kleines Zwischenspiel ist. Tatsächlich hat der französische Gesandte (nicht Emissär) Foucher kein Geld auf die Wahl verwenden dürfen, weil Ludwig XIV. ebenso wie der Kaiser formell die Wahlfreiheit des Domkapitels respektierte (Feststellungen von Bernd Wunder im Pariser Archiv). Wu.

Der Museumsfreund. Heft 4/5, 1964. 96 S.

Das schön ausgestattete Heft ist den Dach-, Mauer- und Bodenziegeln gewidmet. Neben Beiträgen über Ziegel der Hallstatt- und der Römerzeit und ornamentierte Bodenfliesen finden sich drei grundsätzliche Artikel des unermüdligen Forschers und Sammlers Karl Hildenbrand, der sich mit dem Zieglerhandwerk, mit Dachziegeln, Backsteinen und anderen Erzeugnissen des Handwerks befaßt. Nebenbei sei erwähnt, daß auch das Keckenburgmuseum mit Abbildungen vertreten ist. Hier wird erstmalig ein interessantes Thema unserer Handwerksgeschichte und Volkskunde behandelt. Wu.

Blätter für württembergische Kirchengeschichte. 62. Jahrgang 1962, 368 S.

Dem Band ist ein eindrucksvoller Nachruf auf D. Martin Leube, den Vorsitzenden des Vereins für württembergische Kirchengeschichte vorangestellt, der neben der persönlichen Würdigung des Verstorbenen vor allem auch seine Verdienste um die Geschichte des Tübinger Stifts und die Bearbeitung des württembergischen Pfarrerbuches hervorhebt, die nun von Pfarrer O. Haug, Hohenacker, fortgeführt wird. Hans-Joachim König zeichnet ein Lebensbild des 1484 in Rötlen bei Ellwangen geborenen Paul Speratus, der als evangelischer Bischof in Ostpreußen (Bistum Pomesanien) wesentlich den „innersten Charakter“ der dortigen evangelischen Landeskirche geformt hat. Matthäus Albers Theologie wird von Martin Brecht untersucht, der nachweist, daß der Reutlinger Reformator zu dem Kreis der süddeutschen Luther-Anhänger gehört. Virgil Fiala OSB beschreibt ein zu Beginn des 16. Jahrhunderts begonnenes Sommerteil-Brevier der ehemaligen Benediktinerabtei Blaubeuren, das recht interessante persönliche Notizen enthält, die neues Licht auf das Schicksal der Konventualen nach der Aufhebung des Klosters durch Herzog Ulrich von Württemberg werfen. W. Irtenkauf gibt einen Beitrag zur Bopfinger Reformationsgeschichte an Hand eines von dem Bopfinger Stadtschreiber Friedrich Enßlin im Jahre 1630 verfaßten Berichts über die Reformation in Bopfingen, der aus Anlaß des von Kaiser Ferdinand II. erlassenen Restitutionsedikts abgefaßt wurde. In der größten Arbeit des Bandes, den „Briefen aus dem Besitz von Joh. Val. Andreae“, behandelt O. Matthes an Hand eines Briefes von Jakob Andreae an Herzog Christoph über die Kirchenzucht dieses ganze Problem ziemlich weitläufig. Hans Petri berichtet über das Schicksal einiger „Württembergers als Pfarrer evangelischer wolgadeutscher Gemeinden“ aus der Zeit um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert. Gerhard Schäfer, der verdienstvolle Schifffleiter dieser Zeitschrift, behandelt in einem sehr bemerkenswerten Beitrag die neuen kirchlichen Ordnungen der württembergischen Landeskirche in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und kommt zu dem Schluß, daß die durch die Aufklärung bewirkte Einstellung des Staates zur Kirche zu einer theologischen Neubessnung in ihren eigenen Reihen geführt habe. Hans Voelter berichtet aus eigenem Erleben über „die Revolution von 1918 und ihre Auswirkung auf die württembergische evangelische Landeskirche“, wobei bei seinem Hauptthema, der Schilderung der Entstehung der Landeskirchenverfassung, „die bedächtig zögernde konservative Haltung“ sichtbar wird, mit der man in der württembergischen Landeskirche auf die durch die Revolution geschaffene neue Wirklichkeit reagierte. — Ein gehaltvoller Besprechungsteil und ausführliche Register runden den lesenswerten Band ab. Schw.